

Abschlussarbeit im Rahmen
des Aufbaulehrganges Jugendarbeit 2011

*Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
im öffentlichen Raum Wiens*

Für Mädchen wie Burschen gleichermaßen attraktiv?

Larissa Breitenegger
Jugendzentrum COME IN

institut für freizeitpädagogik
Albertg. 35/II, 1080 Wien, Tel. 4000 83 415, E-Mail: ifp@wienextra.at

Inhaltsverzeichnis

<u>Vorwort</u>	<u>3</u>
1. <u>Einleitung</u>	<u>4</u>
2. <u>Begriffsbestimmungen</u>	<u>7</u>
2.1. Jugend	7
2.2. Benachteiligte Jugendliche	7
2.3. Sozialräumlicher Ansatz.....	8
2.4. Öffentlicher Raum.....	10
2.5. Geschlechtsspezifische Jugendarbeit	11
2.6. Freizeit.....	12
2.7. Freizeitgestaltung benachteiligter Jugendlicher zwischen 10 und 14 Jahren.....	12
3. <u>Angebote des Vereins Kiddy & Co im öffentlichen Raum</u>	<u>15</u>
3.1. Der Verein Kiddy & Co.....	15
3.2. Angebote des Vereins Kiddy & Co im öffentlichen Raum im Jahr 2009.....	16
3.2.1. Einmalige Veranstaltungen.....	16
3.2.2. Arbeit im öffentlichen Raum - Treffpunkt Goldschlagstraße... 16	
3.2.2.1. Mobilgebiet Süd	17
3.2.2.2. Schulsportplatz Pachmanngasse	17
3.2.3. Arbeit im öffentlichen Raum Treffpunkt Hacking.....	17
3.2.3.1. Mobilgebiet West.....	17
3.2.3.2. Skatepark „Vienna Goodlands“	18
4. <u>Zusammenfassung und Resümee</u>	<u>18</u>
5. <u>Quellenangaben</u>	<u>24</u>

*Man muß den Dingen
die eigene, stille,
ungestörte Entwicklung lassen,
die tief von innen kommt,
und durch nichts gedrängt
oder beschleunigt werden kann;
alles ist austragen - und
dann gebären*

*Reifen wie der Baum, der seine Säfte nicht drängt
und getrost in den Stürmen
des Frühlings steht,
ohne Angst,
daß dahinter kein Sommer
kommen könnte.*

Er kommt doch !

*Aber er kommt nur zu den Geduldigen,
die da sind, als ob die Ewigkeit vor ihnen läge,
so sorglos still und weit ...*

*Man muß Geduld haben
gegen das Ungelöste im Herzen,
und versuchen, die Fragen selber lieb zu haben,
wie verschlossene Stuben,
und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache
geschrieben sind.*

*Es handelt sich darum, alles zu leben.
Wenn man die Fragen lebt,
lebt man vielleicht allmählich,
ohne es zu merken,
eines fremden Tages
in die Antwort hinein.*

Rainer Maria Rilke

Diese Zeilen haben mir in den letzten Tagen und Wochen viel Kraft gegeben und mich in einem Veränderungsprozess begleitet. Ich werde geduldiger - vor allem mit mir selbst, aber auch: in meinen Erwartungen an andere und an gesellschaftliche Prozesse.

Ich fasse das Vertrauen, dass ich - und: wir - eines Tages in die Antworten hineinleben werde(n), wenn wir unsere Fragen nur intensiv und vielseitig - und, vor allem, geduldig mit uns selbst, leben.

Auch meine Arbeit könnte - unter vielen anderen - ein „Leben der Fragen“ sein. Und, möglicherweise, sogar ein kleines Stück weit, in die Antworten hinein.

Aber ich möchte geduldig sein.

1. Einleitung:

Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im öffentlichen Raum Wiens - Für Mädchen wie Burschen gleichermaßen attraktiv?

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein buntes, vielfältiges und interdisziplinäres Handlungs- und Arbeitsfeld, deren Ziel es ist, junge Menschen - unabhängig von Geschlecht, religiöser oder ethnischer Zugehörigkeit, sexueller Orientierung, sozialem Status - in ihrer Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung zu begleiten und zu fördern, sie bei der Entwicklung von Eigenständigkeit, Eigeninitiative und Selbstverantwortung zu begleiten und sie zu selbstständigem Handeln und der partizipativen Mitgestaltung ihrer Lebenswelt anzuregen. Zeichnet sich die offene Kinder- und Jugendarbeit auch besonders durch ihre große Vielfalt an Angeboten und Arbeitsweisen aus, ziehen sich dennoch einige qualitätssichernde und allgemeingültige Handlungsprinzipien durch ihr Feld - diese sind unter anderem Niedrigschwelligkeit, Freiwilligkeit, Überparteilichkeit und Überkonfessionalität, Lebensweltorientierung, Bedürfnisorientierung und Ressourcenorientierung.¹

Offene Jugendarbeit findet in Jugendzentren, Jugendtreffs, Jugendcafés und anderen Einrichtungen, aber auch im öffentlichen Raum statt.

Als Anbieterin zweck- und konsumfreier Räume richtet sich die offene Kinder- und Jugendarbeit vor allem auch an *benachteiligte junge Menschen*. Der Begriff der Benachteiligung ist sehr umfassend, ist aber meist vor dem Hintergrund einer Arbeits- und Leistungsgesellschaft zu sehen - somit geht es um Jugendliche, die ohne spezielle Unterstützung keinen Zugang zu Ausbildung und Arbeit finden und/oder ihre soziale, berufliche und persönliche Integration in die Gesellschaft nicht alleine bewältigen können.² Jene Jugendlichen nutzen die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit in ihrer *Freizeit*, freiwillig und ungebunden.

Als qualitative Grundlage zur Konzeptentwicklung und Konzipierung der Kinder- und Jugendarbeit dienen Methoden der qualitativen Sozialraumanalyse.³

Die offene Jugendarbeit in Wien hat ein immer breiter werdendes Spektrum an

1 Vgl. bmwfj, Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2011, S. 397

2 Vgl. Fülber, Benachteiligte Jugendliche: Zielgruppenbestimmung, Programme und politische Lobbyarbeit. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Fachtagung: europa ist weit - jugendpolitik in der europäischen union. Band 2 2000, S.2

3 Vgl. Deinet, U., Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet/ Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2005, S 218

Angeboten und Aktionen im *öffentlichen Raum* zu bieten – aus gemeinwesenorientiertem oder *sozialräumlich orientiertem Arbeitsansatz* heraus, aber auch teils aus der Motivation heraus, Jugendliche bei der Wiederaneignung sozialer Räume zu unterstützen – hier dient die Jugendarbeit also selbst als Medium der Raumanneignung.⁴

Ein altes Problem der Jugendarbeit als eine in einer patriarchal geprägten und strukturierten Gesellschaft entstandenen Disziplin ist, dass weibliche Jugendliche die koedukativen Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit wesentlich weniger in Anspruch nehmen als männliche Jugendliche. Statistische Auswertungen von Vereinen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, die Angebote im öffentlichen Raum setzen, belegen – bis auf wenige Ausnahmen – den geringeren Besucherinnen- bzw. Nutzerinnen-Anteil mit steigendem Alter. Bei Kindern besteht eine relativ ausgewogene Geschlechterverteilung. So ist zum Beispiel im Jahresbericht 2009 des Vereins Kiddy & Co zu lesen: *„Es sei jedoch angemerkt, dass sich die Kontakte während der mobilen Arbeit zu zwei Drittel aus Begegnungen mit Männern, Burschen und männlichen Kindern zusammensetzten und zu einem Drittel aus Kontakten mit Frauen, Mädchen und weiblichen Kindern.“*⁵ Diese Anmerkung bezieht sich auf die im „Mobilgebiet West“ geleistete Mobile Jugendarbeit.

Weiters ist im Jahresbericht 2010 des Vereins Juvivo zu lesen: *„Der Geschlechteranteil bei den Kindern betrug ca. 60 zu 40 Mädchen/Burschen, bei den Jugendlichen waren hauptsächlich Burschen (ca. 80-85%) im Park anwesend.“*⁶

Dieser Tatsache versucht die offene Kinder- und Jugendarbeit durch geschlechtsbezogene Pädagogik bzw. geschlechtsspezifische Angebote entgegenzuwirken. Geschlechtsbezogene Pädagogik ist eine Pädagogik, die bewusst Bezug nimmt auf die Kategorie Geschlecht und Angebote ausschließlich für ein Geschlecht setzt (Mädchenarbeit, Burschenarbeit).⁷

In der folgenden Arbeit möchte ich die Angebote des Vereins Kiddy & Co im öffentlichen Raum mit der Frage untersuchen, ob diese für Burschen wie für Mädchen gleichermaßen ansprechend und von diesen besucht sind.

Im ersten Teil meiner Arbeit werde ich den Begriff der *benachteiligten Jugendlichen*

4 Vgl. Deinet, U., Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet/Sturzenhecker, Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2005, S 218

5 Kiddy&Co, Jahresbericht 2009, 2010, S40ff.

6 Juvivo06, Jahresbericht 2010, 2011, S.11

7 Vgl. Deinet/Sturzenhecker, 2005, Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S 168

beleuchten, um zu klären, von welchen Kindern und Jugendlichen als „Benachteiligten“ die Rede ist. Zusätzlich möchte ich mich um eine Definition des Begriffs des sozialräumlichen Ansatzes und des öffentlichen Raumes sowie geschlechtsspezifischer Jugendarbeit bemühen. Weiters soll hier der Begriff der Freizeit kurz umrissen werden. In Folge werde ich, basierend auf bestehenden Statistiken und Literatur, die Freizeitgestaltung benachteiligter Jugendlicher zwischen 10 und 14 Jahren skizzieren und auch womöglich Unterschiede dieser zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen untersuchen.

In einem nächsten Schritt und zweiten Teil meiner Arbeit werde ich die Angebote des Vereins Kiddy & Co im öffentlichen Raum im Jahr 2009 beleuchten und die BesucherInnenfrequenzen analysieren, mit dem besonderen Fokus auf einen möglichen Unterschied zwischen den Zahlen der weiblichen und jenen der männlichen Teilnehmenden. Weiters werde ich der Frage nachgehen, ob, und wenn, wie geschlechtsspezifische Angebote im öffentlichen Raum gesetzt werden. Ziel dieser Arbeit soll es sein, momentane Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit im öffentlichen Raum anhand des Beispiels des Vereins Kiddy & Co daraufhin zu beleuchten, ob diese gleichermaßen männliche wie weibliche Jugendliche (mit der speziellen Eingrenzung auf 10-14-Jährige) ansprechen und erreichen - und meine Annahme, dass es geschlechtsspezifische Angebote auf weiblicher Seite im öffentlichen Raum kaum gibt, der Bedarf jedoch besteht, zu überprüfen.

Im dritten Teil dieser Arbeit also werde ich Schlussfolgerungen aus dem vorangegangenen zweiten Teil ziehen: sind die bestehenden Angebote insofern ausreichend, als sie ihre männliche wie weibliche Zielgruppe gleichermaßen erreichen? Gibt es geschlechtsspezifische Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit im öffentlichen Raum? Wenn ja, wie sehen diese aus? Wenn nein, wie könnte ein geschlechtsspezifisches Angebot für Mädchen im öffentlichen Raum gestaltet werden?

Ich werde mich im empirischen Teil meiner Arbeit ausschließlich auf den Verein Kiddy & Co eingrenzen, möchte daher betonen, dass ausgewertete Zahlen keine Bestandsaufnahme der Situation in Wien generell sein können; und dass Schlussfolgerungen, die ich ziehe, so gesehen nur in Relation zum eben jenem Verein gesehen werden können.

2. Begriffsbestimmungen

2.1. Jugend:

Es gibt keine gängige Definition von Jugend. Konzeptionelle Begriffsdefinitionen von Jugend versuchen, den Jugendbegriff als zeitliche Fassung einer Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter zu begreifen.⁸ So ist zum Beispiel im Brockhaus-Lexikon zum Begriff Jugend zu lesen: *„Lebensalterstufe, deren Definition und altersmäßige Bestimmung i.d.R. die Zeit zw. dem 12. und 25. Lebensjahr umfasst“*⁹

Das Wiener Jugendschutzgesetz betrifft junge Menschen bis zum 18. Lebensjahr. Mit dem 18. Lebensjahr ist die Volljährigkeit, das Erwachsenenalter, gesetzlich erreicht.

In der Jugendforschung hingegen wird mit einem funktionalen Jugendbegriff gearbeitet. P. Schlögl schreibt hierzu: *„Demnach lässt sich Jugend in etwa als gesellschaftliche Institution mit der Funktion der Vorbereitung auf die Erwachsenenrolle, jedoch unter zunehmender Entstrukturierung und Individualisierung beschreiben.“*¹⁰ In einer Gesellschaft, die sich durch Leistung und Erwerbstätigkeit definiert und in der Arbeit einen sehr hohen Stellenwert hat, kann Jugend also als Ort betrachtet werden, an dem junge Menschen lernen, wie sie künftig arbeiten werden und leben sollen.¹¹ Diese Definition von Jugend soll für meine weitere Arbeit gelten, und führt sogleich über zum Begriff der

2.2. Benachteiligten Jugendlichen

Vor dem Hintergrund einer Leistungsgesellschaft, in der Individuen an Bedeutung und an Einfluss gewinnen können durch vermehrte Arbeit und vermehrtes Kapital, ja, in der Individuen am gesellschaftlichen Leben überhaupt erst teilnehmen können, wenn sie konsumfähig sind, in einer Gesellschaft, in der Arbeit – und als Voraussetzung dieser: Bildung – lebensnotwendig, da geldbringend ist, können benachteiligte Jugendliche als jene gesehen werden, die keinen Bildungsabschluss erreichen und die sich in Folge nicht in ein gesellschaftliches Erwerbs-, Arbeits- und Konsumleben integrieren können. Genauso Jugendliche, deren Familien von sozialem Ausschluss betroffen sind. Sozialer Ausschluss ist ein Prozess, der Menschen auf Grund eines beliebigen äußerlich

⁸ Vgl. Schlögl, Bildungsarmut und -benachteiligung, In: Dimmel, N.; Heitzmann, K.; Schenk, M. (Hrsg.): Handbuch Armut in Österreich, 2009, S.168

⁹ Brockhaus in einem Band, F.A. Brockhaus GmbH, 2006, S 429

¹⁰ Schlögl, P., Bildungsarmut und -benachteiligung. Befunde und Herausforderungen für Österreich. In: Dimmel, N.; Heitzmann, K.; Schenk, M. (Hrsg.): Handbuch Armut in Österreich; Studienverlag; 2009, S.168

¹¹ Vgl. Ebd., S. 168

feststellbaren Merkmals (Rasse, Sprache, Konfession, Geschlecht, örtliche oder soziale Abstammung, Wohnsitz usw.) vom Wettbewerb in einer konkurrenzbestimmten kapitalistischen Gesellschaft ausschließt.¹² Hierzu schreibt Albert Scherr: *„Wer auf dem Arbeitsmarkt kein Geldeinkommen erzielt, kann nur begrenzt am Konsum teilnehmen und hat Schwierigkeiten, seinen Kindern eine qualifizierte Ausbildung zu ermöglichen sowie Rechtsansprüche durchzusetzen. Der extreme Fall einer solchen Verdichtung von Exklusionsprozessen ist das ökonomische und politische Irrelevantwerden von Bevölkerungsgruppen in ökonomischen Krisenregionen.“*¹³

Abschließend und zusammenfassend möchte ich Paul Fuebier zitieren, der eine grobe Definition benachteiligter Jugendlicher folgendermaßen formuliert *„[...] geht es um junge Personen, die ohne besondere Hilfen keinen Zugang zur Ausbildung und Arbeit finden und ihre soziale, berufliche und persönliche Integration in die Gesellschaft nicht alleine bewältigen können.“*¹⁴

2.3. Sozialräumlicher Ansatz

Der Sozialraum ist der Raum, in dem Menschen sich häufig bewegen und ihre sozialen Kontakte pflegen. Das kann ein Stadtteil, ein Freundeskreis oder auch ein virtueller Raum sein.¹⁵

Unter einem sozialräumlichen Ansatz in der Jugendarbeit ist zu verstehen, dass von den Bedürfnissen und Themen der im Sozialraum agierenden Kinder und Jugendlichen (einzeln und in Gruppen) ausgegangen wird.

Die Entwicklung von Mädchenarbeit, von cliquenorientierter Jugendarbeit, von Streetwork, mobiler Jugendarbeit und auch von erlebnispädagogischen Ansätzen weist unter anderem auch eine sozialräumliche Perspektive auf.¹⁶

Kindern und Jugendlichen wird in unserer Gesellschaft immer weniger Raum zugewiesen: *„Die Verdrängung von Kindern und Jugendlichen aus dem öffentlichen Raum durch die weitgehende Verplanung und Funktionalisierung aller Flächen ist nicht zu leugnen,*

12 Vgl. Weber 1964, zit. nach Herkommer, S., Ausgrenzung und Ungleichheit. In: Anhorn, R.; Bettinger, F. (Hrsg.): Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit, 2005, S.58

13 Scherr 1998, zit. nach Herkommer, S., Ausgrenzung und Ungleichheit. In: Anhorn, R.; Bettinger, F. (Hrsg.), Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit, Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S.59

14 Fuebier, P., Benachteiligte Jugendliche: Zielgruppenbestimmung, Programme und politische Lobbyarbeit. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Fachtagung: europa ist weit - jugendpolitik in der europäischen union. Band 2; 2000, S.2

15 Vgl. Schnee/Stoik, Gemeinwesenarbeit - Definitionen und Begriffe, 2002, S.12

16 vgl. Deinet, U., Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet/Sturzenhecker, Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2005, S.219

dennoch zeigen viele Beispiele, dass sich Kinder und Jugendliche auch in der heutigen Stadtumwelt Räume aneignen (z.T. Mit hohem Risiko), sich inszenieren (Skater) und abbilden (Sprayer) können. Es geht also nicht nur um die Struktur, sondern wesentlich um die Qualität von Räumen; diese werden immer erst durch die in ihnen liegenden (neuen) Möglichkeiten zu sozialen Räumen.“¹⁷

Die Jugendarbeit aus sozialräumlicher Perspektive stellt Kindern und Jugendlichen nicht bloß Räume zur Verfügung, sondern begleitet sie bei der (Wieder-)Aneignung und Erfahrung dieser Räume. So wird Jugendarbeit *„selbst zum Medium der Raumaneignung, zur Ressource der 'Lebensbewältigung' von Kindern und Jugendlichen.“¹⁸*

Aneignung definieren Deinet und Sturzenhecker unter anderem als:

- *„eigentätige Auseinandersetzung mit der Umwelt*
- *(kreative) Gestaltung von Räumen mit Symbolen etc.*
- *Inszenierung, Verortung im öffentlichen Raum (Nischen/Ecken/Bühnen) und in Institutionen*
- *Erweiterung des Handlungsraumes (die neuen Möglichkeiten, die in neuen Räumen liegen)*
- *Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements*
- *Erweiterung motorischer, gegenständlicher, kreativer und medialer Kompetenz*
- *Erprobung des erweiterten Verhaltensrepertoires und neuer Fähigkeiten in neuen Situationen.“¹⁹*

Die Aneignung der eigenen Lebenswelt, das sich-Aneignen von Räumen erfordert und fördert die Steigerung von Eigeninitiative und Neugierde, Offenheit und oft auch eines hohen Maßes an sozialer Kompetenz - Kinder und Jugendliche erfahren sich in wechselnden Gruppen, einzelnen fremden Menschen gegenüber oder gestalten ihren eigenen Raum. Es wird die Möglichkeit geschaffen, sich als handelndes und selbstbestimmtes Individuum zu erfahren - was deckungsgleich mit Zielen (wie z.B. die Erweiterung des Handlungsspielraumes, die Förderung von Eigeninitiative, Eigenständigkeit und Selbstverantwortung, die partizipative Mitgestaltung der eigenen Lebenswelt) in der Jugendarbeit ist.

Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen entstehen in einem aneignungsorientierten Verständnis als subjektive Räume und sind nicht örtlich definierbar. Als eine große Herausforderung in der Jugendarbeit sehe ich es, auf diese vielseitigen und vielfältigen

17 Deinet, U., Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet/Sturzenhecker, Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S.220

18 Ebd., S.218

19 Ebd., S.221

Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen einzugehen und ihnen Möglichkeiten der Erweiterung jener sowie der aktiven Aneignung - im Sinne der räumlichen Erweiterung, im Sinne der Erweiterung des eigenen Handlungsspielraums und des eigenen Horizonts - zu eröffnen.

Um diesem Anspruch annähernd gerecht werden zu können, gibt es, der Konzeptentwicklung vorangehend, die Methode der Lebenswelt- bzw. Sozialraumanalyse, auf deren Grundlage Methoden, Schwerpunkte und Ziele der jeweiligen Einrichtung formuliert werden können.²⁰

2.4. Öffentlicher Raum

Öffentlicher Raum ist fast überall dort zu finden, wo nicht Privat- oder Firmenbesitz den freien Zugang behindert oder verhindert.

Öffentlicher Raum ist, was wir sehen, wenn wir durch die Stadt gehen. Parks, Bänke, Brunnen, Gehsteige und Straßen, Grün- und Wasserflächen.²¹

In Wien bemühen sich StadtplanerInnen auch um eine Definition des öffentlichen Raums, so heißt es im Skriptum „FreiraumStadtraumWien - Vorsorge / Gestaltung / Management. Der Weg zum Leitbild für den öffentlichen Raum“, herausgegeben von der Stadt Wien, folgendermaßen: *„Der öffentliche (Lebens-)Raum ist:*

- *ein gebräuchlicher Terminus, aber dennoch eine abstrakte Begrifflichkeit, die sich aufgrund ihrer Vielfältigkeit einer eindeutigen und allgemein gültigen Definition entzieht;*
- *Ort der Begegnung, des sozialen Ausgleichs, der vielfältigen Interaktion und der Identifikation;*
- *Ort, an dem Aneignung stattfinden muss, um Inanspruchnahme und Lebendigkeit sicherzustellen*
- *Bühne der Gesellschaft - ein Ort, den man betritt, um zu sehen und gesehen zu werden*
- *[...]“²²*

Die Stadt Wien strebt ebenso eine partizipative Mitgestaltung öffentlicher Flächen durch StadtbewohnerInnen an.²³

20 Vgl. Deinet, U., Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet/Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2005, S.227

21 Vgl. Münch, M.: Brennpunkt öffentlicher Raum. Nutzen und Notwendigkeit von Kooperationen bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes. Basel, 2008, S.4

22 Schwarz-Viechtbauer, K.: Gestaltung des öffentlichen Raums. In: Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (Hrsg.): FreiraumStadtraumWien - Der Weg zum Leitbild für den öffentlichen Raum, 2009, S.41

23 Vgl. Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (Hrsg.): FreiraumStadtraumWien - Der Weg zum Leitbild für den öffentlichen Raum, 2009, 19ff

Dies bedeutet auch, dass die offene Kinder- und Jugendarbeit als parteiliche Vertreterin von Kindern und Jugendlichen eine wichtige Partnerin - nicht nur bei der Aneignung, sondern auch bei der Planung und Neugestaltung öffentlicher Räume ist.

Die offene Kinder - und Jugendarbeit hat sich in den letzten Jahren - im Sinne einer sozialräumlichen Perspektive - in Form von mobiler, herausreichender Jugendarbeit oder Streetwork in den öffentlichen Raum bewegt und kann Kinder und Jugendliche somit direkt in ihrer Lebenswelt „abholen“ und begleiten. Die offene Kinder- und Jugendarbeit setzt Angebote im öffentlichen Raum unter anderem, um Kinder und Jugendliche bei der Aneignung desselben zu unterstützen und zu begleiten.

2.5. Geschlechtsspezifische Jugendarbeit

Am Beginn geschlechtsspezifischer Jugendarbeit steht die Mädchenarbeit, die in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts aus der feministischen Bewegung heraus entstand. Pädagoginnen analysierten die koedukative Praxis der Jugendarbeit als burschenorientiert und wollten dieser Ansätze für Mädchen entgegensetzen.²⁴ Bereits zu Beginn der Mädchenarbeit wurde die Forderung nach einer diese ergänzenden Burschenarbeit laut.

Zu geschlechtsspezifischer Jugendarbeit gehören heute Mädchenarbeit, Burschenarbeit und reflexive Koedukation.²⁵

Generell soll in geschlechtsspezifischer Kinder- und Jugendarbeit ein Rahmen geschaffen werden, in welchem an den jeweiligen Geschlechterrollen und dem Verhältnis der Geschlechter gearbeitet werden kann. *„Selbstbestimmung, die Entwicklung eines Selbstwertes und die Übernahme von (Selbst-)Verantwortung sind die zentralen Ziele geschlechtsbezogener Pädagogik.“*²⁶

Selbstbestimmung in Bezug auf Geschlecht bedeutet, dass Kinder und Jugendliche ihre eigene Art und Weise, Geschlecht zu leben, frei von Wertungen bestimmter Eigenschaften oder Verhaltensmuster, die dem eigenen oder dem anderen Geschlecht zugeschrieben werden, entwickeln können. Es soll ein Rahmen geschaffen werden, in dem sie, frei von Geschlechtszuschreibungen, ihre ganz eigenen Potenziale entdecken

24 Vgl. Wallner, C., Feministische Mädchenarbeit. Vom Mythos der Selbstschöpfung und seinen Folgen. 2006, S.29

25 Vgl. Drogand-Strud/Rauw, Geschlechtsbezogene Pädagogik in der Offenen Jugendarbeit, In: Deinet/Sturzenhecker, Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2005, S.177

26 Drogand-Strud/Rauw, Geschlechtsbezogene Pädagogik in der Offenen Jugendarbeit, In: Deinet/Sturzenhecker, Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S.167

und leben können.

Angebote geschlechtsspezifischer Jugendarbeit im öffentlichen Raum haben mitunter auch das Ziel, ein ausgewogen(er)es Verhältnis von Mädchen und Burschen im öffentlichen Raum herzustellen.

2.6. Freizeit

Freizeit ist Zeit, über die ein Mensch frei von Verpflichtungen verfügen kann. Oft wird Freizeit im Gegensatz zu Arbeit definiert, so zum Beispiel im Brockhaus: *„Freizeit, die dem Berufstätigen außerhalb der Berufsarbeit verbleibende Zeit, die einer selbst bestimmten und selbst gestalteten Tätigkeit zur Verfügung steht (umfasst nicht die Zeit für Schlafen und Essen).“*²⁷

Für wesentlich bei der Definition von Freizeit halte ich den Autonomiecharakter. Freizeit von Kindern und Jugendlichen ist also jene Zeit jenseits von Schule und Ausbildung oder Arbeit, es ist freiwillig und – meist – autonom verbrachte und gestaltete Zeit. In ihrer Freizeit findet auch die oben erwähnte Aneignung ihrer Lebenswelt statt – angefangen spielerisch bei Kindern, die zunächst die eigene Wohnung und, wenn vorhanden, das eigene Zimmer erkunden und gestalten, später vielleicht zu Fuß oder mit dem Rad die nähere Umgebung, usw. So gesehen ist noch einmal die Bedeutung der Jugendarbeit als Unterstützerin und Begleiterin bei Aneignungs- und Lernprozessen in freiwilligem, freizeithlichem Rahmen hervorzuheben.

2.7. Freizeitgestaltung benachteiligter Jugendlicher zwischen 10 und 14 Jahren

Von den Begriffen „Freizeit“ und „benachteiligte Jugendliche“ gibt es nun eine ungefähre Vorstellung. Hier soll die Freizeitgestaltung männlicher und weiblicher benachteiligter Jugendlicher zwischen 10 und 14 Jahren umrissen werden und auf mögliche Unterschiede hin untersucht werden. Die Möglichkeiten von Freizeitgestaltungen sind stark verbunden mit und abhängig von zeitlichen und materiellen sowie finanziellen Ressourcen. Zunächst ein Blick in die Literatur:

In der Freizeitwelt von Jugendlichen haben gesellige und kommunikative Tätigkeiten

27 Brockhaus in einem Band, F.A. Brockhaus GmbH, 2006, S 297

einen besonders hohen Wert.²⁸ Ihre Freizeit verbringen sie an erster Stelle mit Freundinnen und Freunden. Die eigene Peer-Group, der eigene Freundes- und Freundinnenkreis, gewinnen zunehmend an Wichtigkeit als Ort der Sozialisation - in einer Gesellschaft, in der traditionelle Sozialinstanzen wie Schule, Elternhaus und Kirche als Orte der Sozialisation an Einfluss verlieren. Die Suche nach Orientierung sowie Identitätsstiftung verlagert sich in die Freizeit: *„Es geht in der Freizeit also um mehr als Zeitvertreib, nämlich um die Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben und den Erwerb jener Kompetenzen, die in einer pluralisierten und individualisierten Gesellschaft insgesamt erforderlich sind.“*²⁹

Aus einer Umfrage von Strzoda/Zinnecker, die sich an 10- bis 14-jährige Kinder und Jugendliche richtete, geht weiters hervor, dass an zweiter Stelle, was die Häufigkeit der Ausübung von Freizeitaktivitäten angeht, sportliche Aktivitäten (Mädchen:Burschen 72%:84%) gefolgt von medialen Beschäftigungen (35%:23%) und praktischen Liebhabereien wie zum Beispiel etwas sammeln oder basteln (25%:27%) stehen.³⁰

Hier lässt sich bereits ein geschlechtsspezifischer Unterschied erkennen. Burschen sind beim Sport überrepräsentiert, Mädchen sind im kulturellen Bereich stärker aktiv.³¹

*„Bei den meisten Themen verbergen sich hinter den Prozentzahlen bekannte geschlechtsspezifische Unterschiede. So begeistern sich Jungen z.B. stärker für Sport, Computerspiele, Autos und Technik, während Mädchen sich mehr für Musik, Tiere und Kleidung/Mode interessieren.“*³² In diesem Zusammenhang weist folgendes Zitat auf ein mögliches Freizeit-Angebots-Defizit für Mädchen hin und zeigt, dass geringere Mädchenzahlen möglicherweise mit zu sehr burschenorientierten Angeboten zu begründen sind: *„Die geschlechtsspezifischen Unterschiede beim vereinsgebundenen Sporttreiben etwa sind dort besonders ausgeprägt, wo das Angebot eine geringe Bandbreite - etwa der Sportarten - aufweist. Umgekehrt führt ein breit gefächertes Angebot für beide Geschlechter dazu, dass Mädchen sich ähnlich intensiv im Sport engagieren wie Jungen.“*³³

28 Vgl. Fromme, J., Freizeit gestalten. In: Deinet/Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2005, S.134

29 Vgl. Ebd., S.139

30 Vgl. Strzoda/Zinnecker 1996, zit. nach Fromme, J., Freizeit gestalten. In: Deinet/Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2005, S.135ff.

31 Vgl. Fromme, J., Freizeit gestalten. In: Deinet/Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2005, S.135

32 Fromme, J., Freizeit gestalten. In: Deinet/Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S.136

33 Ledig, M., Vielfalt oder Einfalt - Das Aktivitätenspektrum von Kindern. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.):

Mediennutzung ist heute in der Freizeit selbstverständlich, allen voran das Fernsehen; diese führt jedoch nicht zu einem Rückgang anderer Aktivitäten wie Sport, draußen sein, Lesen, usw. *„Fast 70% der 8-19-Jährigen treiben mind. 1x pro Woche außerhalb eines Vereins Sport.“*³⁴

Grundsätzlich kann zwischen freien und unstrukturierten Aktivitäten einerseits und organisierten, strukturierten Aktivitäten andererseits unterschieden werden. Zu ersteren Aktivitäten gehört unter anderem: *„[...] die Aneignung der sozialräumlichen Umwelt durch Herumstreifen oder Fahrradfahren oder der scheinbar ziellose Aufenthalt im öffentlichen Raum. Dazu zählen ebenso gemeinsame Unternehmungen mit Freunden und Freundinnen in informellen szenischen Netzwerken oder in der Peer-Group.“*³⁵

Organisierte, strukturierte Freizeitaktivitäten hingegen sind meist regelmäßig stattfindende Angebote mit vorgegebener Struktur; so zum Beispiel in Sport-, Musik- und Kulturvereinen. Jugendliche können sich in beiden Bereichen bewegen.³⁶

Über Kinder (beider Geschlechter) von ZuwanderInnen-Familien ist im Band *„Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!“*, herausgegeben vom Frauenbüro der Stadt Wien, Folgendes zu lesen: *„Viele von ihnen verbringen ihre Freizeit an öffentlichen Orten ihrer Wohnbezirke. Parks und Plätze, U-Bahnstationen und Einkaufszentren sind beliebte Aufenthaltsorte von MigrantInnenkindern aller Altersgruppen.“*³⁷

Aus Obigem geht, zusammenfassend, hervor: Kinder und Jugendliche verbringen ihre Freizeit an erster Stelle mit Freundinnen und Freunden, gefolgt von sportlichen Aktivitäten in und außerhalb von Vereinen. Oft finden diese Freizeitaktivitäten an Orten im öffentlichen Raum statt. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind wahrnehmbar und belegbar.

Benachteiligte Jugendliche aus sozial schwachen Familien haben teilweise nur begrenzt finanzielle, materielle und zeitliche Ressourcen, können sich daher bestimmte Freizeitaktivitäten wie Vereinssport, Musikschulen, Computerspiele, Bücher etc. zum Teil nicht leisten und gestalten so ihre Freizeit - gezwungenermaßen- anders als Jugendliche

Was tun Kinder am Nachmittag? 1992, S.55

34 Fromme, J., Freizeit gestalten. In: Deinet/Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S.135

35 Häfele, E., Jugendarbeit - Zugänge und Methoden. In: bmwfj (Hrsg.), Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Offset, 2011, S.429

36 Vgl. Ebd., S.429

37 Doleschel/Gruber, Freizeitsituation von Mädchen aus MigrantInnenfamilien. In: Stadt Wien/MA 57: Schriftreihe frauen. Band 5: Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!; Agens-Werk, 1997, S.82

aus wohlhabenderen Familien.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit mag hierfür eine wichtige Anlaufstelle sein, da sie Angebote setzt, die keinerlei materieller oder finanzieller Ressourcen bedürfen – bloß zeitlicher. Dass auch zeitliche Ressourcen – vor allem für Mädchen, die zu Hause im Haushalt helfen müssen – ein Problem sein können, möchte ich nicht unerwähnt lassen. Somit darf auch weiters der Unterschied zwischen Mädchen und Burschen im öffentlichen Raum nicht unberücksichtigt bleiben: *„Betrachtet frau/man beispielsweise den öffentlichen Raum näher, so fällt auf, daß hier deutlich mehr männliche als weibliche Kinder und Jugendliche anzutreffen sind. [...], so kommt bei Mädchen zu dieser Einengung der Bewegungsressourcen noch eine unterschiedliche Ausgangssituation in der Sozialisation hinzu. Mädchen werden oft von attraktiven Plätzen verdrängt und haben aufgrund ihres „Rollenbildes“ zudem selten den Mut bzw. die Möglichkeit, sich ihren Raum anzueignen. Die Marginalisierung von Mädchen im öffentlichen Freizeitsektor hängt aber auch ganz wesentlich mit dem geringen Ausmaß an bedürfnisorientierten Raumstrukturen zusammen.“*³⁸

Es sei daraus zu folgern, dass Mädchen ihren Freizeitbeschäftigungen, wenn diese auch die gleichen oder ähnliche wie jene der Burschen sind, mehr in geschlossenen, privaten Räumen nachgehen als im öffentlichen Raum – aus dem sie verdrängt werden –, Burschen hingegen ihren Freizeitbeschäftigungen bevorzugt im öffentlichen Raum nachgehen.

3. Angebote des Vereins Kiddy & Co im öffentlichen Raum

3.1. Der Verein Kiddy & Co

Der Verein Kiddy & Co, Verein für kreatives Spiel und Kommunikation, ist seit 1994 in der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Westen Wiens aktiv. Neben der aufsuchenden Arbeit im öffentlichen Raum und der Parkbetreuung betreibt Kiddy & Co auch zwei Kinder- und Jugendtreffs. Zielgruppe des Vereins sind Kinder ab 6 Jahren sowie Jugendliche und junge Erwachsene, die im 14. Wiener Gemeindebezirk einen Großteil ihrer Freizeit verbringen, sowie deren relevante Umwelten wie Eltern, LehrerInnen, NachbarInnen usw.³⁹

Ziele des Vereins sind unter anderem, die Kinder und Jugendlichen dabei zu

38 Stadt Wien; Verein Wiener Jugendzentren; „Wiener Jugendkreis“; Wiener Integrationsfonds (Hrsg.): Handbuch Mädchen stärken – Burschen fördern. Zur Notwendigkeit geschlechtssensibler Arbeitsansätze in der freizeitorientierten Jugendarbeit. Agens-Werk Geyer; 1999, S.7

39 Vgl. Kiddy & Co, Jahresbericht 2009, 2010, S.4

unterstützen, „Raum und Freiraum für sich zu schaffen und sich mit dem Lebensraum Park stärker zu identifizieren, ihr Selbstwertgefühl zu stärken, Eigenständigkeit, Eigeninitiative und Selbstverantwortung zu entwickeln“⁴⁰, sowie ihre Kommunikationsfähigkeit und Konfliktlösungsstrategien zu erweitern und geschlechtsspezifische Rollenbilder kritisch zu hinterfragen. Freiwilligkeit, Anonymität, Parteilichkeit sowie geschlechtssensibler und emanzipatorischer Umgang sind wichtige Handlungsprinzipien des Vereins.

Im Jahr 2009 verzeichnet der Verein knapp über 28.000 Kontakte. Die Hälfte davon sind Kinder mit einem Burschen-Mädchen-Verhältnis von 7.766 zu 5.756. Kontakte mit männlichen Jugendlichen fanden 6.604 statt, hingegen 3.000 Kontakte mit weiblichen Jugendlichen.⁴¹ Mit steigendem Alter vergrößert sich also die Differenz zwischen Angebots-Nutzerinnen und -Nutzern.

Im Jahr 2010 sind etwas mehr Gesamtkontakte verzeichnet, das Geschlechterverhältnis jedoch bleibt gleich.⁴²

3.2. Angebote des Vereins Kiddy & Co im öffentlichen Raum im Jahr 2009

3.2.1 Einmalige Veranstaltungen

Lange Nacht der Jugend: Hier wurde ein Park bei Nacht belebt. Es gab einen Pfad der Sinne, Feuer und Feuerjonglage.

Straßenfußballliga des Verein Wiener Jugendzentren: Teilnahme des Vereins mit einer Burschenmannschaft.

Abschlussfest der Parkbetreuung: Hier waren eine Bildungsberatung und die Fahrradwerkstatt des WUK zugegen.

Kiddy Cup: Jährlich stattfindendes Fußballturnier in verschiedenen Parks des 14. Bezirks.

3.2.2. Arbeit im öffentlichen Raum - Treffpunkt Goldschlagstraße

Im Rahmen der Parkbetreuung sind BetreuerInnen mit einer Spielkiste, die Seile, Bälle, Brettspiele und verschiedene Materialien zum Basteln, Malen und Jonglieren enthält, in den Parkanlagen Penzings unterwegs. Verschiedene Animationsangebote wie Turniere, Maronibraten, Bastelaktionen werden gesetzt.

40 Kiddy & Co, Jahresbericht 2010, 2011, S. 6

41 Vgl. Kiddy & Co, Jahresbericht 2009, 2010, S.5

42 Vgl. Kiddy & Co, Jahresbericht 2010, 2011, S.5

3.2.2.1. Mobilgebiet Süd:

Angebote wie Schminken, Perlen fädeln, Murmelspiele, Gipsen, Jonglieren, Malen und Brettspiele und viele Angebote mit Bällen werden hier im Rahmen der Parkbetreuung gesetzt.

Zum Mobilgebiet Süd gehören der Reinl- und der Matznerpark. Getrennte Käfige im Reinlpark ermöglichen mehr Spielformen zugleich und unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten. Im Jahresbericht ist zu lesen: *„Während ein Käfig ausschließlich zum Fußballspielen genutzt wird und somit durchwegs männlich dominiert bleibt, entwickelte sich der andere Käfig als Platz für alternative Ballspielmöglichkeit für ganz unterschiedliche NutzerInnen. Zu unserer Freude nutzen neben Basketballbegeisterten jeden Alters sehr viele Mädchen und Frauen den Volleyballkäfig – aber auch Eltern mit kleineren Kindern nutzten den Platz sehr gern.“*⁴³

Im Matznerpark gibt es einen großen Kinderspielplatz sowie einen großen, geteilten Käfig, der fußballspielenden und basketballspielenden Gruppen zugleich Raum bietet. Im Rahmen der Parkbetreuung von Kiddy & Co gab es Bastel- und Spielaktionen, Sportturniere, es wurde getanzt, gequatscht und gefeiert, wie im Jahresbericht zu lesen ist.

3.2.2.2. Schulsportplatz Pachmannasse

Der Schulsportplatz Pachmannasse ist ein Mehrfachnutzungsprojekt und war von März bis Oktober außer sonntags täglich 4 Stunden für alle Kinder und Jugendlichen geöffnet. Zur BesucherInnenanalyse schreibt der Verein Kiddy & Co: *„Während der gesamten Zeit besuchten knapp 1400 Kinder und Jugendliche den Sportplatz, wobei der Anteil der Mädchen heuer mit 10 Kontakten sehr gering ausfiel.“*⁴⁴

3.2.3. Arbeit im öffentlichen Raum Treffpunkt Hacking:

3.2.3.1. Mobilgebiet West

Im Casinopark, der zum Mobilgebiet West gehört, werden im Rahmen der Parkbetreuung ein weitläufiges Angebot und viele Großraum- und Bewegungsspiele angeboten. Im Jahresbericht ist u.a. zu lesen: *„Neben Akrobatikworkshops auf der Wiese konnten wir heuer Teamfrisbee als eine kontinuierliche Aktion etablieren. Klassiker der Parkbetreuung, wie der Erdball, gipsen, modellieren und basteln, oder „Summer in the Park“ - eine Sommerparty mit Liegestühlen, Planschbecken und Wasserspritzspiele -*

43 Kiddy & Co, Jahresbericht 2009, 2010, S.25

44 Kiddy & Co, Jahresbericht 2009, 2010, S.28

durften auch heuer nicht fehlen. [...] Bemerkenswert ist auch, dass genau die Hälfte der BesucherInnen Burschen und die Hälfte Mädchen waren.“⁴⁵

Ein weiteres Angebot der mobilen Arbeit ist das Mädchen mobil: Einmal wöchentlich wurden Mädchen in ihren Parks aufgesucht, und verschiedenste Unternehmungen und Aktionen angeboten: *„ Im Rahmen des Mobils gingen wir mit den Mädchen Trampolin springen, Bowlen oder einfach nur Eisessen, um den Sommer in vollen Zügen zu genießen.“⁴⁶* Auch ein Fotoshooting und ein Besuch im Tiergarten Schönbrunn standen auf dem Programm.

3.2.3.2. Skatepark „Vienna Goodlands“

Im Skatepark, der ebenso im Rahmen der mobilen Arbeit regelmäßig besucht wurde, waren fast ausschließlich männliche Jugendliche, Kinder und Erwachsene zugegen. Wenn Mädchen da waren, dann bloß, um ihren männlichen Skaterfreunden beim Skaten zuzusehen.⁴⁷ Angebote von Seiten der BetreuerInnen waren hier Maronibraten, Akrobatik- und Jonglierworkshops.

In Bezug auf die BesucherInnenzahlen im Rahmen der mobilen Arbeit ist im Jahresbericht Folgendes zu lesen: *„Es sei jedoch angemerkt, dass sich die Kontakte während der Mobilen Arbeit zu zwei Drittel aus Begegnungen mit Männern, Burschen und männlichen Kindern zusammensetzten und zu einem Drittel aus Kontakten mit Frauen, Mädchen und weiblichen Kindern.“⁴⁸*

4. Zusammenfassung und Resümee

Meine These zu Beginn meiner Arbeit war, dass es kaum geschlechtsspezifische Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit im öffentlichen Raum gibt, der Bedarf jedoch besteht. Die oben angeführten Angebote des Vereins Kiddy & Co sind sehr vielfältig. Und dennoch werden sie von Mädchen definitiv nicht zu gleichen Teilen wie von Burschen besucht. Während bei den Angeboten im öffentlichen Raum generell die Zahl der Besucherinnen deutlich unter jener der Besucher liegt (wie in Kapitel 3.1. angeführt), ist auffallend, dass im Rahmen der Parkbetreuung im Casinopark das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Kindern und Jugendlichen genau 1:1 beträgt. Woran das liegen mag, kann ich nur vage vermuten: So ist - neben womöglich unzähligen anderen

45 Kiddy & Co, Jahresbericht 2009, 2010, S.41

46 Ebd., S.40

47 Vgl. Ebd., S.43

48 Kiddy & Co, Jahresbericht 2009, 2010, S.40ff.

Gründen - keines der angeführten Angebote (Frisbee-Turniere, Akrobatik, kreatives Tun und Liegestuhlparty) klassisch „männlich“ oder klassisch „weiblich“ besetzt. Während zum Beispiel Volleyball eindeutig weiblich besetzt, Fußball hingegen eindeutig männlich besetzt ist in unserer Gesellschaft, sind Akrobatik, Kreativität, Frisbee-Spielen und Sommerparties machen relativ unberührt und frei von normativen Männlichkeits- oder Weiblichkeits-Zuschreibungen. Möglicherweise ist dies mit ein Grund, warum die BesucherInnenzahl in ausgewogenem Geschlechterverhältnis ausfiel. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch, dass es im Casinopark keinen Sportplatz gibt, ausschließlich einen Spielplatz. Somit ist ein „männliches“ Terrain weniger vorhanden, es gibt keinen abgegrenzten Platz, der von einer bestimmten Gruppe beansprucht bzw. vereinnahmt werden könnte: Nur unbegrenzte Freifläche und einen Spielplatz.

Ein ganz anderes Beispiel hingegen ist der Schulsportplatz Pachmanngasse mit einem Geschlechterverhältnis unter den BenutzerInnen von 1:140 Mädchen zu Burschen. Wie ein so extrem unausgewogenes Verhältnis entstehen kann, kann ich ebenfalls nur vage vermuten: Erstens sind Mädchen in ihrem Raumbeanspruchungsverhalten benachteiligt.⁴⁹ Sie sind nicht „raumgreifend“ und sind es nicht gewöhnt, gruppenweise aufzutreten und in Gruppen ein Spiel zu organisieren.⁵⁰ Das heißt, dass es ihnen - aus verschiedensten Gründen - im Vergleich zu Burschen wesentlich schwerer fällt, Räume für sich zu beanspruchen, sie sich zuzugestehen und zu nutzen. Zweitens scheint auf dem Schulsportplatz in erster Linie Fußball gespielt zu werden. Fußball als männlich dominierter Sport⁵¹ macht es Mädchen umso schwerer, sich daran zu beteiligen - auch wenn durchaus Interesse besteht. Und drittens handelt es sich um einen begrenzten Raum und keine offene Fläche. Man kann den Schulsportplatz auf- und zusperren, sprich, man muss „hineingehen“. Dies erfordert einiges an Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung vor allem dann, wenn der Sportplatz bereits bespielt wird. Und dies ist Mädchen gegenüber Burschen nicht gerade in die Wiege gelegt - vor allem in Bezug auf Fußball. Denn „Mädchen können nicht Fußballspielen“, „Fußballspielen ist nichts für Mädchen“ - so oder ähnlich könnte man gesellschaftliche Ansichten zusammenfassen.⁵²

Um noch weiter bei den Angeboten des Vereins zu bleiben: Weiters habe ich die Fotos des Kiddy-Cup 2010 analysiert (diese sind auf der Homepage des Vereins Kiddy & Co zu

49 Vgl. Benard/Schlaffer: Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum! In: Stadt Wien/MA 57 (Hrsg.): Schriftreihe frauen. Band 5: Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!, 1997, S.56

50 Vgl. Ebd., S.22

51 Vgl.Ebd., S.18

52 Vgl. Ebd., S.20

finden). Daraus geht hervor: von 13 beteiligten Fußball-Teams waren 12 reine Burschenmannschaften. In einem Team gab es zwei mitspielende Mädchen, das Durchschnittsalter im Team war jedoch niedriger als das der meisten anderen Mannschaften. Die Schiedsrichter waren ausschließlich Jugendarbeiter (Männer). Es ist festzuhalten: Angebote, die mit Fußball zu tun haben, sind mit einem enormen TeilnehmerInnen-Unterschied zwischen Burschen und Mädchen verzeichnet. Dass sich Mädchen weniger für Fußball interessieren, stimmt laut folgendem Zitat nicht: *„In Befragungen von Schulklassen der AHS, aber auch in Gesprächen mit Mädchen auf Spielplätzen, rangiert Fußball konstant unter den drei ersten Nennungen von Dingen, die sie dort gerne tun würden. Irgendein vergangener Tag, an dem sie aus besonderem Anlaß Fußball spielen „durften“, wird als erinnerungswürdiges Ereignis angeführt.“*⁵³ Entgegen der in Österreich vorherrschenden Meinung - unter Erwachsenen wie Burschen -, Fußball sei eine rein männliche Aktivität, sehen das Mädchen offensichtlich anders. Sie werden jedoch in ihrem Interesse nicht ermutigt, und erhalten auch nicht die Chance, ihr Interesse weiterzuentwickeln.⁵⁴ Hierin sehe ich einen Auftrag der offenen Kinder- und Jugendarbeit: Mädchen die Chance zu geben, eben auch männlich konnotierte Aktivitäten auszuprobieren, sich darin zu üben und weiterzuentwickeln. Dies ist bereits 1997 im bereits zitierten 5. Band der Schriftreihe *frauen*, herausgegeben vom Frauenbüro der Stadt Wien, nicht nur erwähnt, sondern auch konkretisiert - wie Mädchen ein gleichwertiger Zugang zu öffentlichen Park- und Freizeitanlagen ermöglicht werden könnte:

- *„eigene Zeiten*
- *eigene Räume*
- *Regeln zur fairen Nutzung gemeinsamer Räume*
- *Betreuung zur Eingewöhnung an diese Regeln*
- *verstärkte sportliche Förderung von Mädchen*
- *Raumgestaltende Projekte zur Errichtung mädchen- und jugendfreundlicher Anlagen“*⁵⁵

Dass diese - wie ich meine: leicht umsetzbaren und stark wirksamen - Maßnahmen bis heute, 14 Jahre später, noch immer nicht realisiert wurden, halte ich für ein

53 Benard/Schlaffer: Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum! In: Stadt Wien/MA 57 (Hrsg.): Schriftreihe frauen. Band 5: Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!; Agens-Werk, 1997, S.20

54 Vgl. Ebd., S.20

55 Benard/Schlaffer: Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum! In: Stadt Wien/MA 57 (Hrsg.): Schriftreihe frauen. Band 5: Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!, Agens-Werk, 1997, S.56

Armutszugnis: einerseits der geschlechtsspezifischen Jugendarbeit, aber vor allem auch der kaum vorhandenen Gleichstellungspolitik in Wien. Denn immerhin bewegt sich die Jugendarbeit zwar im öffentlichen Raum und kann hier Angebote setzen - aber um die Rahmenbedingungen, die der öffentliche Raum bietet, zu verändern, hat sie nicht die Verantwortung noch die Macht, diese zu verändern.

Somit stelle ich fest, dass die Frequenz der NutzerInnenzahlen von Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit im öffentlichen Raum für beide Geschlechter zu einem Teil natürlich von den Angeboten selbst abhängt, aber, und dies womöglich zu einem prozentuell größeren Teil, auch wesentlich von den Rahmenbedingungen, unter welchen diese Angebote gesetzt werden, sowie von den Rahmenbedingungen, die im Rahmen der Angebote zusätzlich aufgestellt bzw. geboten werden. Der Jugendarbeit sind somit begrenzt die Hände gebunden - da auch sie sich innerhalb einer Infrastruktur bewegt, deren Planung der Stadt obliegt. Allerdings sind ihr nur begrenzt die Hände gebunden, dies beweisen Positiv-Beispiele wie jenes oben angeführte im Casino-Park.

Wie sich im Laufe der Arbeit zeigt, weisen die Angebote des Vereins Kiddy & Co auch geschlechtsspezifische Ansätze auf. Zu nennen wäre zum Beispiel das *Mädchen mobil* - Angebot des Vereins Kiddy & Co. In den meisten anderen Angeboten kann ich nur schwer einen speziellen geschlechtsspezifischen Ansatz erkennen.

Dass der Bedarf nach geschlechtsspezifischen Angeboten besteht, vor allem, da kaum Mädchen im öffentlichen Raum anzutreffen sind, kann und möchte ich ohne Weiteres so stehen lassen. Literatur und eigene Wahrnehmung beim Unterwegssein im öffentlichen Raum belegen dies zur Genüge. Dass es kaum Angebote gibt, kann ich nicht behaupten - es kommt immer auf die Relation an, in die man das Mögliche zum Vorhandenen setzt. So würde ich davon ausgehen, dass es zu Beginn der Jugendarbeit noch überhaupt keine geschlechtsspezifischen Arbeitsansätze gab. Verhältnismäßig dazu gibt es heute immerhin etwas. Im Vergleich mit bestimmten anderen Ländern wie Deutschland allerdings gibt es äußerst wenig. Woran das liegt, kann ich nicht einmal vermuten. Österreichische Mühlen mahlen offensichtlich langsamer.

Meiner Meinung nach ist allerdings die Angebotssetzung der Jugendarbeit nur die eine Seite. Die andere, mindestens genauso wichtige Seite ist die der Politik und damit zusammenhängend der Stadtentwicklung. Hierzu finde ich folgendes Zitat sehr aussagekräftig: „*Das öffentliche Spielangebot für Kinder ab 9 besteht wie schon gesagt*

fast ausschließlich aus Fußball und Basketball. Schon alleine aus diesem Grund verdient dieser Unterschied unsere Aufmerksamkeit: wie ist es zu rechtfertigen, dass mit öffentlichen Geldern, vorgesehen für alle jugendlichen Menschen, dezidiert Anlagen errichtet werden, die ausschließlich der einen Hälfte der Jugendlichen gewidmet sind? Denn für die Nichtnutzung der Anlagen durch Mädchen gibt es nur zwei mögliche Erklärungen. Entweder die Mädchen mögen diese zwei Aktivitäten nicht. Dann ist es erforderlich, ihren Anteil der Ressourcen für Infrastrukturangebote auszugeben, die sie eben doch wollen. Oder Mädchen mögen diese zwei Aktivitäten, aber die Nutzung wird ihnen nicht möglich gemacht. Dann müssen die Barrieren identifiziert werden, damit diese öffentlichen Anlagen auch wirklich von allen benützt werden können, denen sie gewidmet sind.“⁵⁶ Öffentliche Räume müssen so gestaltet werden, dass sie vielseitiger und freier benutzt werden können. Hierzu möchte ich folgendes Zitat zur Untermauerung meiner Behauptung einbringen: „Mädchen bewegen sich anders, nutzen und eignen sich Räume anders an als Jungen. In öffentlichen Räumen unterliegen sie in Repräsentanz und Dominanz den Jungen. Dies ist wechselseitig begründet in Sozialisationserfahrungen und den Lebensbedingungen der Mädchen einerseits, und in der Planung, die eher männlichen Bedürfnissen entspricht und somit die Ignoranz gegenüber weiblichen Bedürfnissen räumlich untermauert, andererseits.“⁵⁷

Es gilt einerseits, Möglichkeiten und Rahmen zu schaffen, in denen Mädchen den männlich-dominierten Raum für sich zurückgewinnen, weiters ebenso, Räume speziell für Mädchen im öffentlichen Raum zu schaffen.

Abschließend wäre es, finde ich zu leicht, ausschließlich zu sagen: Die Maßnahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit im öffentlichen Raum sind zu wenig geschlechtsspezifisch. Es ist nicht zu vergessen, dass, wenn geschlechtsspezifische Angebote im öffentlichen Raum auch zum Ziel haben, generell mehr Mädchen in den öffentlichen Raum zu bringen (was ein Aufbrechen von geschlechtsspezifischen Rollenbildern zur Folge hätte und somit zu mehr erlebter Individualität und Identität führen würde), hier ein Vorhaben besteht, das versucht, ein seit über 2000 Jahren gewachsenes und verfestigtes System zu verändern.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit leistet durchaus ihren Beitrag. Auch hier wird das

⁵⁶ Benard/Schlaffer: Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum! In: Stadt Wien/MA 57 (Hrsg.): Schriftreihe Frauen. Band 5: Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!, Agens-Werk, 1997, S.18

⁵⁷ Steinmaier, H.: Wo Mädchen sich gerne aufhalten und wo sie aufgehalten werden. In: Räume für Mädchen. Dokumentation einer Fachtagung, 1994, S.5

Angebot langsam geschlechtssensibler, es werden gezielt Angebote für Mädchen und Burschen gesetzt, die das Hinterfragen und womöglich Verwerfen gesellschaftlicher Rollenbilder ermöglichen bzw. begünstigen - und somit auch eine Rück- bzw., besser gesagt, eine Einkehr von Mädchen in den öffentlichen Raum.

Und so möchte ich, möglichst positiv, schließen: Es ist mehr möglich. Aber es wird auch mehr. Langsam.

5. Quellenangaben:

Brockhaus: Der Brockhaus in einem Band. 12. Auflage; F.A. Brockhaus GmbH; Leipzig; 2006

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (bmwfj) (Hrsg.) (2011): Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der -Wissenschaft - Jugendarbeit, Wien, Offset 3000

Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften; 2005

Fuelbier, P.: Benachteiligte Jugendliche: Zielgruppenbestimmung, Programme und politische Lobbyarbeit. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Fachtagung: europa ist weit - jugendpolitik in der europäischen union. Band 2; Bonn, 2000

Herkommer, S.: Ausgrenzung und Ungleichheit. In: Anhorn, R.; Bettinger, F. (Hrsg.): Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, 2005

Ledig, M.: Vielfalt oder Einfalt - Das Aktivitätenspektrum von Kindern. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Was tun Kinder am Nachmittag? München 1992, S. 31-74

Münch, M.: Brennpunkt öffentlicher Raum. Nutzen und Notwendigkeit von Kooperationen bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes. Basel, 2008

Schlögl, P.: Bildungsarmut und -benachteiligung. Befunde und Herausforderungen für Österreich. In: Dimmel, N.; Heitzmann, K.; Schenk, M. (Hrsg.): Handbuch Armut in Österreich; Studienverlag; Innsbruck, 2009

Schnee, R.; Stoik, C.: Skriptum: Gemeinwesenarbeit - Definitionen und Begriffe; Tele Sozial; Wien 2002

Schwarz-Viechtbauer, K.: Gestaltung des öffentlichen Raums. In: Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (Hrsg.): FreiraumStadtraumWien - Der Weg zum Leitbild für den öffentlichen Raum. Wien, 2009

Stadt Wien; Verein Wiener Jugendzentren; „Wiener Jugendkreis“; Wiener Integrationsfonds: Handbuch Mädchen stärken - Burschen fördern. Zur Notwendigkeit geschlechtssensibler Arbeitsansätze in der freizeitorientierten Jugendarbeit. Agens-Werk Geyer; Wien; 1999

Stadt Wien / Frauenbüro MA 57: Schriftreihe frauen. Band 5: Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!; Agens-Werk, Wien, 1997

Steinmaier, H.: Wo Mädchen sich gerne aufhalten und wo sie aufgehalten werden. In: Räume für Mädchen. Dokumentation einer Fachtagung, 1994, Ganderkesee

Verein Kiddy&Co (2010): Jahresbericht 2009

Verein Juvivo06 (2011): Jahresbericht 2010

Wallner, C.: Feministische Mädchenarbeit. Vom Mythos der Selbstschöpfung und seinen Folgen. Verlag Klemm & Oelschläger, Münster, 2006